

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft.
Wissenschaftlicher und administrativer Teil = Actes de la Société
Helvétique des Sciences Naturelles. Partie scientifique et administrative
= Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 153 (1973)

Nachruf: Frey, Walter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Walter Frey

1884–1972

Professor Walter Frey versah seinen Beruf als Arzt, Gelehrter und akademischer Lehrer mit begeisterter Hingabe. Das akademische Curriculum des Verstorbenen möchte ich nur in knappen Zügen schildern, weil der berufliche Werdegang von Professor Frey für sich selber spricht. Es ist ein Weg mit weitgestecktem Ziel, das durch ein hartes, unermüdliches Arbeiten und Überwinden von Entbehrungen und Schicksalsschlägen erreicht worden ist, ein Beispiel einer akademischen Tätigkeit.

Im Jahre 1908 hat Walter Frey nach Semestern in München und Würzburg in Bern das Staatsexamen bestanden. Er doktorierte mit Studien über die Serumüberempfindlichkeit. Das Volontariat bei Professor Sahli an der Medizinischen Klinik in Bern dauerte nur kurze Zeit, da sich dem jungen Arzt keine Möglichkeit des selbständigen wissenschaftlichen Arbeitens geboten hat. Es folgte eine Assistenz bei Professor Gerhardt in Basel. Im Jahre 1910 weilte der Unternehmungsfreudige bei Professor Hofmeister in Strassburg, einem physiologischen Chemiker mit grosser Ausstrahlung. Damalige Studien galten der Leberpathophysiologie. Im Januar 1912 bezog Walter Frey die Medizinische Klinik in Königsberg, wo Professor Lichtheim, der übrigens in Bern innere Medizin gelehrt hatte, den Lehrstuhl für dieses Fach inne hatte. Im Juli 1912 erfolgte bereits die Habilitation in Königsberg. Frey war damals 28 Jahre alt. Sein Habilitationsvortrag behandelte das Thema: Osmotische Konzentration des Gewebes unter physiologischen und pathologischen Bedingungen. Im Herbst 1912 wurde Professor Schittenhelm neuer Chef der Königsberger Klinik.

Als Oberarzt hat sich Walter Frey während der folgenden Jahre intensiv wissenschaftlich betätigt. In diese Zeit fällt auch sein origineller Beitrag über Adrenalin zur funktionellen Diagnostik der Milz. Während des Sommers 1914 verbrachte der junge Oberarzt Frey einen sogenannten «sabbatical leave» am Physiologischen Institut der Universität Giessen. Es folgten erstmalige experimentelle Untersuchungen über den Einfluss von Kalium auf das Elektrokardiogramm. Der jäh ausbrechende Erste Weltkrieg zwang den jungen Forscher, seine vielversprechenden Experimente in Giessen abubrechen, um als Sanitätsoffizier der Schweizer Armee aktiven Dienst zu leisten. Er war Arzt in der Kp Minger. Aus dieser Zeit datiert die Freundschaft mit dem unvergesslichen Magistraten Rudolf Minger. Im März 1915 wurde Walter Frey von der Königsberger Fakultät dringend angefordert, um den im Frontdienst stehenden Chef Schittenhelm zu vertreten. Mit 31 Jahren war er stellvertretender Direktor dieser grossen Klinik. Heute würde kaum einer zu finden sein, der für ein Jahresgehalt von 1500 DM damaliger Währung diese verantwortliche Arbeit auf sich nehmen würde. Im Jahre 1916 folgte Frey als Oberarzt seinem Chef Schittenhelm nach Kiel. In den Jahren 1916 bis 1919 weilte seine Familie wegen des Krieges in der Schweiz. Welche Belastung, getrennt von der geliebten Familie unter Kriegsverhältnissen mit revolutionären und meuternden Krankenwärtern zu arbeiten. Gleichsam als Lohn für die unsagbaren Entbehrungen und die ungestüme Arbeit fiel die Entdeckung des Chinidinum sulfuricum als wertvolles Medikament bei Herzrhythmusstörungen (Vorhofflimmern) in diese Zeit. Es ist kaum bekannt, dass der berühmte Bostoner Kardiologe Paul Dudley White in seinem Buch über Herzkrankheiten Walter Frey wegen seiner Entdeckung des Chinidins unter den «pioneers of cordiology» aufführt. 1916 wird Frey Titularprofessor. 1919 folgt die ärztliche Approbation für das Deutsche Reich. In jener Zeit war es aussergewöhnlich, dass einem Ausländer ohne Änderung der Staatszugehörigkeit das Praxisrecht in Deutschland zuerkannt wurde. Frey blieb Schweizer, er verzichtete auch auf das Doppelbürgerrecht, was die akademische Karriere in Deutschland nur erleichtert hätte. 1921 wurde die ausserordentliche Professur mit Lehrauftrag verliehen. 1926 wurde Frey Chefarzt des Städtischen Krankenhauses in Kiel und 1928 erfolgte die Wahl als Chefarzt an das Katharinen-Hospital in Stuttgart. Die Leitung eines Krankenhauses brachte wohl Befreiung von finanzielle Sorgen, entsprach aber nicht dem endgültigen Ziel des akademisch Interessierten.

Dieser Wunsch ging aber 1929 in Erfüllung, als Walter Frey als Ordinarius für Innere Medizin an die Universität Bern berufen wurde. Dieses Amt versah er bis 1954.

Frey hatte während seiner Deutschlandjahre folgende Lehrbücher verfasst: «Interne Diagnostik am Krankenbett», «Die Herz- und Gefässkrankheiten» und «Herz und Schwangerschaft».

Im Jahre 1940/41 war er Rektor der Universität Bern. Im April 1950 wurde er Präsident der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin. Wegen seiner Verdienste um die Wiederbelebung der deutschen inneren Medizin nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Prof. Frey mit dem Ehrenpräsidium

gewürdigt. Er war mit Bergmann und Schwiegk Herausgeber des Deutschen Handbuches für Innere Medizin und hat mit seinem Buch über die Nierenkrankheiten einen wesentlichen Beitrag geleistet. Professor Frey war Mitglied mehrerer eidgenössischer Kommissionen. So war er auch Präsident der Sportärztlichen Kommission. Besonders erwähnenswert ist sein Wirken in der IKS (Interkantonale Kontrollstelle für Heilmittel) bis zum Jahre 1964.

1946 hat Prof. Frey seine Untersuchungen über die natürliche terrestrische Radioaktivität und ihren Einfluss auf den Menschen, besonders den Blutkreislauf, begonnen und diese nach seiner Emeritierung bis zu seinem 82. Lebensjahr mit Eifer fortgesetzt. Damit hat er gezeigt, dass er ein genuiner Forscher war und nicht nur um der Karriere willen Forschung betrieb. Er hat seine Versuche 1959 in einer Monographie zusammengestellt. Es war für ihn eine bittere Enttäuschung, dass diese Monographie vom betreffenden Verlag nicht zur Publikation angenommen wurde. Kurz vor seinem Tode konnte er die allerdings späte Genugtuung erfahren, dass seine Studien in einer Zeit zunehmender radioaktiver Verseuchung an Aktualität schlagartig gewonnen hatten. Mitglieder der Eidg. Kommission zur Überwachung der Radioaktivität liessen ihm ihre anerkennende Beurteilung seiner Untersuchungen noch vor kurzem zukommen.

Dies ist der faszinierende Lebenslauf des Arztes, Forschers und Lehrers Prof. Walter Frey! Es gilt aber nicht minder, seine menschliche Persönlichkeit zu würdigen. Hervorragende Merkmale seines Wesens waren: Gediegenheit, Bescheidenheit und, trotz scheinbarer Distanziertheit, die einer gewissen Schüchternheit entsprang, ein gütiges Verständnis für seine Mitarbeiter. Er war kein leichter Chef, er konnte temperamentvoll werden. Bei allem Zorn, der bisweilen jeden Chef packt, blieb er gediegen, er blieb ein «gentleman». Auf seine Schüler haben seine Geradheit, seine Ehrlichkeit, Unbestechlichkeit auch im ärztlichen und wissenschaftlichen Arbeiten, stark gewirkt. Sein Denken war voller Einfälle, sein Arbeitseifer beispielhaft. Einzigartig war auch seine Anspruchslosigkeit in materiellen Belangen.

Seine Vorlesung wurde nicht von allen verstanden. Einige vermissten den bodenständigen Pragmatismus, andere kritisierten seine Tedenz, allzusehr pathophysiologischen Gedanken nachzugehen. Professor Frey liebte die ätiologische und pathophysiologische Betrachtungsweise. Er war auch auf diesem Gebiet ein Pionier. Heute ist ja die Pathophysiologie selbstständiges Prüfungsfach geworden. Professor Frey war der Meinung, dass es nicht seine Aufgabe sei, in der Vorlesung den Gehalt eines Lehrbuches zu referieren. Er liebte die freie Assoziation und regte damit die reiferen Studenten zum Denken an. Unvergesslich sind auch seine Examenskurse in Auskultation und Perkussion. Frey war ein selten begabter Prüfer im Staatsexamen. In grosszügigem Stil begab er sich jeweils mit dem Kandidaten auf eine Wanderung durch die vielseitige Landschaft der Inneren Medizin. Frey gehörte noch der glücklichen Generation an, die medizinisch vielseitig sein konnte.

Walter Frey war ein begeisterter und treuer Zofinger. Als Angehöriger

der gleichen Verbindung hatte ich oft Gelegenheit, mit ihm in diesem Kreise zusammenzusein. Wenn jemals ein Vulgo zutreffend war, war es dasjenige von Walter Frey; er hiess nämlich «Senkel». Er fand bei den Zofingern wertvolle Freunde für sein ganzes Leben. Es war jeweils eine Freude zu sehen, wie degagiert, humorvoll und unterhaltend er sich in diesem Kreis geben konnte. Die Devise Patria, Amicitia, Scientia war ihm noch ein Anliegen. Im Namen der Kantonalbernischen und Stadtbernischen Alt-Zofinger und der Aktiven danke ich unserm lieben «Senkel» für seine Treue und Freundschaft.

So nehmen wir Abschied von einem grossen Mann, der durch seinen Einsatz viel geschenkt hat, der trotz Enttäuschungen und Schicksalsschlägen seinen Weg als «vir integer» unentwegt gegangen ist. Wahrlich ein reiches Leben ist erfüllt zur Neige gegangen.

Paul Cottier